

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 16

Artikel: Zweitens das Rätsel im Text : Gorbatschows Buch über die Perestroika
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweitens das Rätsel im Text

Wir haben in der letzten Nummer auf die seltsamen Umstände hingewiesen, welche das Erscheinen des Buches als reines Westereignis betreffen. Heute kommen wir zum Text, und da könnte sich die Verblüffung ehrlich bis zur folgenden Frage steigern: Was für gegensätzliche Meinungsbildner haben sich da zusammengesetzt, um gemeinsam unter dem Namen Gorbatschow ein Buch zu schreiben? Und tatsächlich bin ich nicht einmal so sicher, dass die Frage nur rhetorisch berechtigt ist.

Zur Rekapitulation: Dass die westlichen Verlage das Buch so präsentieren, als sei es original englisch (oder «amerikanisch») geschrieben worden, mag noch hingehen. Was einen aber umwirft, ist die Feststellung, dass die sowjetischen Herausgeber (Verlag für politische Literatur, Moskau) des russischsprachigen Ma-

nuskripts dergleichen tun, als stimme das. Dabei wendet sich Gorbatschow mit seinem Buch an «die Bevölkerung in der UdSSR, in den USA und in allen andern Ländern», in dieser Reihenfolge. Doch die inländische Ausgabe wird im sowjetischen Inland totgeschwiegen, und der sowjetische Normalbürger kann das priori-

tär für ihn bestimmte Buch nicht erwerben. Faktisch wird das Werk des Parteichefs in der Sowjetunion von den (parteiabhängigen) Medien und vom Buchhandel boykottiert, als hätte es einen Dissidenten zum Autor. Und dabei ist es vom eigenen Parteichef verfasst worden, vom ersten Mann des grössten Landes dieser Welt, von der mutmasslich wichtigsten Figur der Gegenwart. Es ist unfassbar.

Oder doch nicht? Für den flagranten Kontrast von ausländischem Grossereignis und inländischem Nichtereignis gibt es tatsächlich eine «vernünftige» Erklärung, eine sehr, sehr böse allerdings. Sie beruht auf dem Gegensatz von Propaganda nach aussen und Propaganda nach innen. Man unterrichtet als sowjetischer Propagandist schliesslich ein internationales Friedensforum auch anders als die landeseigenen Schüler bei der «militärpatriotischen Erziehung» (mit dem obligatorischen Wehrkundeunterricht im Mittelpunkt).

Wenn nun das Buch von Gorbatschow nichts weiter wäre als ein Anwendungsfall dieser Arbeitsteilung, dann wäre das Rätsel soweit lösbar. Dann hätte der hohe Autor mit seiner Aussage, sich direkt an die Bevölkerung der UdSSR wenden zu wollen, einfach zuhänden des westlichen Publikums gelogen, aus Vorbedacht und aus eigenem Antrieb. Dann liesse sich auch die sowjetische Ausgabe als reine Alibi-Übung verstehen, im vornherein dem innersowjetischen «Vergessen» geweiht, selbstredend im vollen Einverständnis mit Gorbatschow, der das in diesem Falle nicht nur geduldet, sondern auch gewünscht hätte.

In diesem Zusammenhang ist etwas wichtig, was dieser Interpretation (wahrscheinlich) Vorschub leistet. Der Anstoss zu diesem Buch kam tatsächlich vom Westen, vom Harper-Verlag in den USA. Gorbatschow: «In Anbetracht all dieser Umstände bin ich den Bitten der amerikanischen Verleger nachgekommen und habe dieses Buch geschrieben» (S. 9, Vorwort «An den Leser».) Dann allerdings nicht nur für die amerikanischen Leser, sondern für die Leser der ganzen Welt, angefangen bei den sowjetischen Landsleuten.

Indessen bleibt es eine Einmaligkeit, dass der Generalsekretär der KPdSU die Bitte eines amerikanischen Verlags zum Anstoss nimmt, ein Buch zu schreiben. Hat er das als einmalige Chance begriffen, dem spezifisch westlichen

Michail Gorbatschow Perestrojka

Die zweite russische Revolution



Eine neue Politik für Europa und die Welt

Droemer Knauer

Bestellcoupon

_____ Ex. Michail Gorbatschow,
Perestrojka
343 Seiten, Fr. 33.10

Einsenden an
Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Publikum von der Perestrojka ein Bild zu entwerfen, das er selber (entgegen seiner Versicherung) der sowjetischen Öffentlichkeit vorenthalten möchte? Hat er *das* getan?

Eben nicht!

Wenn *das* der Zweck der Übung gewesen wäre, müsste als Resultat ein westwirksamer Werbetext vorliegen, ein wenigstens propagandistisch kohärentes Produkt. Und gerade das ist das Buch nicht, überhaupt nicht. Es ist ein Text, bei dessen Lektüre man sich immer wieder an den Kopf greift, ganz einfach deshalb, weil man keinem Autor zutrauen würde, so viel Sabotage an seinen eigenen Aussagen zu betreiben.

Um die plausible Ausnahme vom Tisch zu haben: Vom Befund der Eigensabotage auszuschliessen ist grosso modo jener Teil des Buches, der sich mit Aussenpolitik und Weltpolitik befasst. Hier geht es zur Hauptsache um die Weiterführung der sowjetischen Selbstdarstellung als Friedensmacht, eine getreulich erfüllte Normalerwartung. Dazu freilich wäre weder eine Perestrojka noch ein Buch darüber vonnöten gewesen. Das eigentliche Interesse gilt natürlich dem namengebenden Teil des Buches, also der Darstellung dessen, was das inner-sowjetische Phänomen der Perestrojka ist. Und da hat man denn das grosse Rätselspiel. Wollen Sie mitmachen?

Im Vorwort «An den Leser» schreibt Gorbatschow (Hervorhebungen von uns):

«Im *Westen*, einschliesslich der USA, wird Perestrojka unterschiedlich interpretiert. So wird etwa die Ansicht vertreten, Perestrojka sei aufgrund des katastrophalen Zustands der sowjetischen Wirtschaft als unumgänglich erkannt worden; es spiegle sich darin die Ernüchterung über den Sozialismus und eine Krise seiner

Ideale und höchsten Ziele. *Nichts ist von der Wahrheit weiter entfernt als derartige Interpretationen*, welche Motive auch immer dahinterstecken mögen.» (Zur Sicherheit: Die deutsche Fassung gibt das angeblich amerikanische Original durchaus richtig wieder. Bei Harper, S. 10: «Nothing could be further from the truth...»)

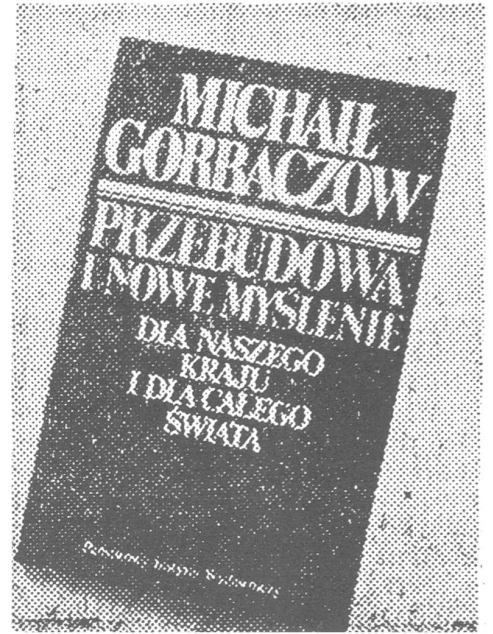
Da erhalten wir also vorneweg einen völlig eindeutigen Bescheid über die Gründe für die Perestrojka mit auf den Weg. Wir wissen, erstens, was eine völlig falsche Auffassung ist, und wir wissen, zweitens, dass sie eine westliche Sache ist.

Mit diesem gesicherten Wissen gehen wir nun zum Kapitel I über, das auf S. 17 beginnt (dazwischen liegen auch noch drei Seiten, die bis auf die Überschrift zum 1. Teil leer sind, was die jeweiligen Aussagen noch näher zueinander rücken lässt). Und was lesen wir dort unter dem Stichwort «Perestrojka – eine dringende Notwendigkeit»? Wir lesen das:

«Diese Gesellschaft ist reif für eine Veränderung. Sie hat sich lange danach gesehnt. Jeder Aufschub der Perestrojka hätte in naher Zukunft zu einer Verschlechterung der Situation im Innern führen können («to an exacerbated... situation» heisst es sogar bei Harper) und, um es unverblümt zu sagen, eine *ernste soziale, wirtschaftliche und politische Krise* heraufbeschworen.»

Und damit sind wir inhaltlich schon glücklich bei jener Interpretation gelandet, wie sie laut Vorwort falscher nicht sein könnte. Nur diesmal nicht im Westen herumgeboten, sondern von Gorbatschow vorgetragen, als richtig.

Das einzige, was einen – kümmerlich genug – über das dementierte Dementi hinwegtrösten



Für den Januar angekündigt ist diese polnische Ausgabe des Buches, übersetzt aus dem Russischen. Auch Prag hat soeben seine Veröffentlichung bekanntgegeben. So zieht Osteuropa jetzt doch nach, und nur die vor zwei Monaten erschienene inländische Ausgabe in der Sowjetunion wird dort weiterhin so diskret behandelt, also ob sie nicht existiere.

könnte, das ist eine leichte zeitliche Verschiebung. Die völlig falsche westlich-amerikanische Interpretation bezieht sich auf die Gegenwart, die völlig richtige Gorbatschowsche Interpretation bezieht sich auf die nahe Zukunft. Aber dann stellt sich heraus, dass nicht einmal die kleine Tröstung von Bestand ist.

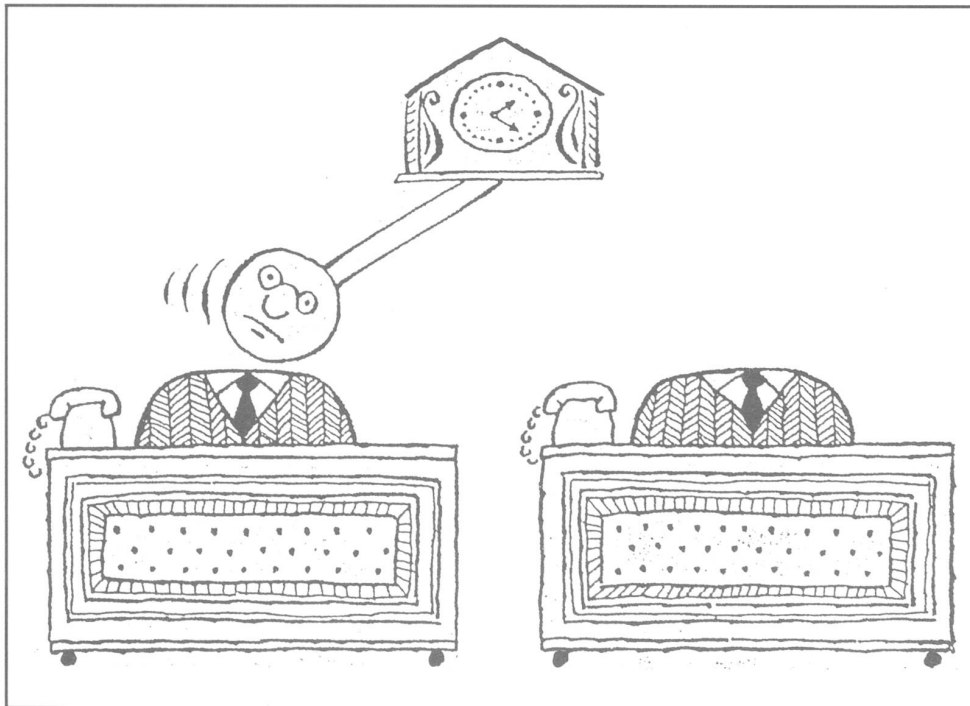
Denn schon auf den folgenden Seiten doppelt Gorbatschow nicht nur mit einer ausgiebigen Auflistung der Krisenerscheinungen nach, sondern zeichnet sie eindeutig als Gegenwart, diagnostiziert sogar in der unmittelbaren Vergangenheit.

Zum Beispiel S. 25: «Die Probleme mehrten sich schneller, als sie gelöst werden konnten. Die Gesellschaft als Ganzes geriet immer mehr ausser Kontrolle. Wir dachten, wir hätten alles im Griff, während in Wirklichkeit eine Lage entstanden war, vor der Lenin schon gewarnt hatte: Das Auto fuhr gar nicht dorthin, wo der Mann am Steuer dachte, dass es fahre.»

Oder S. 26: «Das unvoreingenommene und ehrliche Herangehen führte uns (*im Frühjahr 1985*) zu dem einzig logischen Schluss: unser Land driftete in eine Krise ab.»

Als ich mit der Lektüre erst ungefähr hier angelangt war, zog ich schon selber den vermeintlich «einzig logischen Schluss»: Das erste Kapitel des Buches war von einer andern Person geschrieben worden als das Vorwort.

Verführerisch an der Überlegung war die Tatsache, dass der flagrante Widerspruch nicht einen beliebigen Aspekt der Perestrojka betrifft, sondern einen vitalen Punkt, den massgeblich



Der Pendelkopf. («Ogonjok», Moskau, Nr. 47/1987)



«Angenommen, ich würde mich umgestalten, was kriege ich dann dafür?» («Ogonjok», Moskau)

chen Grund ihrer Notwendigkeit. Die Person, die im ersten Kapitel eine Krise der Sowjetgesellschaft diagnostizierte, konnte – so liess sich folgern – nicht gut die gleiche Person sein, die genau diese Diagnose im Vorwort explizit und apodiktisch als völlig verfehlt bezeichnete, als westliche Version überdies, die aus vielsagend offengelassenen Motiven entstanden wäre. Also brauchte es für die zwei gegensätzlichen Aussagen zwei Personen mit gegensätzlichen Ansichten.

Auch von der möglichen Rollenverteilung hatte ich schon meine Vorstellungen. Hier schienen mir die Schlussfolgerungen zwar nicht zwingend, wohl aber aufgrund einer einleuchtenden Indizienlage vertretbar zu sein. Was unter «Perestrojka – eine dringende Notwendigkeit» steht, das entspricht dem, was Gorbatschow 1987 immer wieder öffentlich dargelegt hat – in der ersten Jahreshälfte. Das ist (wie dann vieles andere auch im Text) ein Nachhall zum Beispiel der Rede Gorbatschows vor dem Januarplenum des Zentralkomitees, einer Rede übrigens, auf die im Verlauf der Ausführungen etliche Male Bezug genommen wird, selbstverständlich immer in der Meinung, dass ihr Befund zum (desolaten) Stand der Union auch richtig sei.

Andererseits ist das Dementi dazu im Vorwort (nichts sei weiter von der Wahrheit entfernt als solche Interpretationen) ebenfalls eine vertraute Sowjetversion. Der bündigen Zurechtweisung folgen ein paar umständlicher gedrehte «Zwar-aber»-Formulierungen, die indessen doch um ein einheitlich präsentiertes Thema kreisen: Unsere sozialistische Ordnung ist eine einmalig-ausgezeichnete Sache, und die Perestrojka soll sie bloss noch besser zur Geltung bringen. Und das wiederum war nicht nur die Begleitmusik (bloss ohne die Opusbezeichnung Perestrojka) zu sämtlichen Reformen von Breschnew bis Tschernenko, sondern ist auch

heute noch ein Leitmotiv in den Reden von wichtigen Politbüromitgliedern wie Ligatschow und Tschebrikow.

Einerseits der Text von Gorbatschow, andererseits das Vorwort von Ligatschow und Konsorten (verfasst oder dem Inhalt nach als Auflage diktiert), das schien mir die mutmassliche Arbeitsteilung zu sein, und dass auf jeden Fall verschiedene Autoren vorhanden waren, das erachtete ich als zwingenden Schluss.

Indessen erwies er sich als vorschnell.

Denn wenn man weiterliest, bemerkt man, dass auch die unvereinbaren Aussagen weitergehen, mehr oder weniger krass, mehr oder weniger grotesk in ihrem Nebeneinander, aber immer wieder, immer wieder, ganz so, als habe der Autor Wert darauf gelegt, seine eigene Darstellung laufend zu verspotten. Der ganze Text ist durchsetzt von Widersprüchen in Hauptfragen.

Zur Frage von Sozialismus und Demokratie bemerkt Gorbatschow (S. 37):

«Im Westen wird Lenin oft als Verfechter autoritärer Verwaltungsmethoden dargestellt. Diese Betrachtungsweise ist ein Zeichen völliger Unkenntnis der Leninschen Ideen und nicht selten sogar ihrer bewussten Verzerrung. In Wahrheit sind Sozialismus und Demokratie nach Lenin untrennbar.»

Plausiblerweise macht sich der Autor auf den nächsten Seiten daran, die falsche Betrachtungsweise weiter zu bekämpfen, aber von ihrer westlichen Beschaffenheit ist da nicht mehr die Rede. Denn es erweist sich, dass sie, und zwar massgeblich, in der Sowjetunion daheim ist, in jener Ordnung also, die noch nie aufgehört hat, sich unablässig auf Lenin zu berufen.

Und wenn Gorbatschow weiterhin die Untrennbarkeit von Sozialismus und Demokratie betont, dann tut er das nicht etwa als Kenntnis-

nahme eines bestehenden Zustandes, sondern als Beschwörung der Zukunft: von jetzt an müsse man die Vereinbarkeit von Demokratie und Sozialismus einsehen. Denn bis jetzt sieht es laut Gorbatschow anders aus (Seite 39):

«Das Ziel dieser Reform ist, innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre den Übergang von einem übertrieben zentralistischen Führungssystem, das auf Befehlsbasis funktioniert, in ein demokratisches System zu vollziehen . . .»

Beachtenswert erscheint mir dabei folgendes: Das ganze diesbezügliche Plädoyer würde entscheidend an kohärentem Sinn gewinnen, wenn der einleitende Passus so lauten würde: «Bei uns wird Lenin bis jetzt als Verfechter autoritärer Verwaltungsmethoden verstanden». Angenommen, die betreffende Stelle hätte einmal so oder ähnlich gelautet, und angenommen, sie wäre nachträglich auf Westbezüglichkeit abgeändert worden, so würde man eine Erklärung für den flagranten Bruch zur gesamten nachfolgenden Zustandsschilderung und Argumentation habe . . .

Was nicht heissen soll, dass die sowjetbezüglige Argumentation frei von Widersprüchen wäre. So spricht Gorbatschow mehrmals vom nötigen «Ausbau» der Demokratie (der demokratischen Rechte, der Werkstättenrechte usw.), aber was er selber als Grund für diese Notwendigkeit anführt, hat jeweils nichts mit einer Demokratie zu tun, die es nur noch auszubauen gelten würde. Was er selber jeweils als Exempel vorweist, ist schlicht und einfach die Abwesenheit von Demokratie. Da ist das bei ihm häufiger vorkommende Wort der «Demokratisierung» tatsächlich besser am Platz.

Ein mehrfach wiederholter Widerspruch nach jeweils gleichem Muster betrifft die Zeit. Etliche Male situiert Gorbatschow das Aufkommen autoritärer Führungsmethoden und vieler anderer Übel als Erscheinung der siebziger Jahre. Handkehrum aber beklagt er, dass man



«Er ist jetzt schon so lange krank; da könnten wir vielleicht doch damit anfangen, ihn zu behandeln.» («Polityka», Warschau, 5. 12. 1987)

nach 1956 versäumt habe, jene haargenau gleichen Übel abzuschaffen, weil man im Anlauf steckengeblieben sei. Wie aber hätte man 1956 etwas abschaffen sollen, was erst zwanzig Jahre später entstanden ist?

Übrigens ist dieser Typus von Widerspruch nicht spezifisch für das vorliegende Buch. Man findet ihn, bezogen auf die Zeiten von Brezhnev, Chruschtschow und Stalin, sowohl in Reden von Gorbatschow als auch in den Äußerungen von andern Perestrojka-Befürwortern. Es ist eben schwierig, eine Vergangenheit zu bewältigen, von der man nicht sagen darf, wann sie angefangen hat, weil das eine Absage an die Ordnung implizieren würde, zu der man sich grundsätzlich bekennen will oder muss.

Weniger widersprüchlich als vielmehr eigenartig ist Gorbatschows Umgang mit Lenin. Er zitiert ihn immer in freier Wiedergabe und ohne die betreffenden Stellen zu situieren. Da könnte, wer sich vergewissern wollte, 24 Bände (deutsche Ausgabe) durchlesen. Nachschlagen nicht vonnöten oder nicht erwünscht? Auf jeden Fall ergibt sich, dass der späte Lenin ein früher Perestrojka-Befürworter war und dass er nachdrücklich vor den verhängnisvollen Entwicklungen gewarnt hat, die danach auch richtig eingetroffen sind, weil man nicht auf ihn hörte. (Ein Grund mehr, jetzt wenigstens auf Gorbatschow zu hören, ist wohl des Autors Meinung.)

Insgesamt findet man bei Gorbatschow eine ziemlich drastische Schilderung der gegenwärtigen Zustände mit gehäuften Aussagen von der Art, die zuvor tatsächlich die Aussagen von Dissidenten charakterisiert hatte. Nur finden sich zwischendrin immer wieder kurze Stellen eingestreut, in denen der Autor vor den «falschen» Auslegungen warnt, zu denen sein sonstiger Text den Leser bringt. Zusammen ergibt das eine seltsam inkongruente Lektüre.

Ein paarmal betont Gorbatschow, man dürfe sich nicht zur Annahme verleiten lassen, bisher sei alles schlecht gewesen, und führt zum Beweis des Gegenteils ein paar positive Dinge wie zum Beispiel die Vollbeschäftigung an – um aber gleich anschließend die Scheingüte eben jener Dinge zu entlarven: ein demontiertes Dementi.

Oder dann demonstriert Gorbatschow die Kontinuität des Guten im Sozialismus an Beispielen, die es in sich haben.

Gorbatschow auf Seite 25: «Dennoch soll diese Periode nicht nur in düsteren Farben gemalt werden. Die überwältigende Mehrheit des sowjetischen Volkes verrichtete ehrlich ihre Arbeit. Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur entwickelten sich kontinuierlich weiter.»

Aber *wie* sich die Kultur kontinuierlich weiterentwickelt hat, das steht dann auf S. 27 so:

«In ihren besten Arbeiten versuchten Schriftsteller, Filmemacher, Dramatiker und Schauspieler die Menschen in ihrem Glauben an die ideologischen Errungenschaften des Sozialismus zu stärken und ihre Hoffnung auf eine geistige Wiedergeburt der Gesellschaft zu nähren. Bürokratischen Schikanen und selbst *Verfolgungen zum Trotz* bereiteten sie das Volk auf die Perestrojka vor.»

Also: Die kontinuierliche Entwicklung war eine Entwicklung trotz Schikanen und Verfolgungen. Der Sozialismus ist eine gute Sache, denn er hat einen Sacharow hervorgebracht; ist *das* die Beweisführung?

Gorbatschow hat einen Perestrojka-Bericht vorgelegt, der – sehr gelinde gesagt – nicht aus einem Guss ist und so aussieht, als sei er auch nicht aus einer Feder. Ich war bei der Entstehung natürlich nicht dabei und kann nur versuchen, meinen Eindruck wiederzugeben. Angenommen, eine Firma bei uns hätte den schweizerischen Unternehmensberater Hayek mit einer Expertise über ihren Betrieb beauftragt und gleichzeitig etwas voreilig schon versprochen, der nächsten Aktionärsversammlung den Rapport vorzulegen. Nun trifft der Bericht am Vortag ein, und er ist vernichtend. Zur Anforderung eines neuen Berichtes reicht es nicht mehr. Der Direktion bleibt nur noch die Zeit, ein paar vermeintlich korrigierende Akzente einzuflechten (oder den Hayek zu veranlassen, es selbst zu tun). Und so erhält dann die Aktionärsversammlung einen Text vorgesetzt, der in der Essenz die folgende Botschaft vermittelt: Unser hervorragender Betrieb, den es weiterhin zu vervollkommen gilt, besteht aus Pfusch und macht nur Pfusch.

So ungefähr ist der Eindruck, den mir das Buch macht. Nur ist im sowjetischen Fall der Betriebsberater auch der Chef. Ist er das wirklich noch?

Gorbatschow ist seit seinen langen Sommerferien, in denen er angeblich das vorliegende

Buch geschrieben hat, in seiner Perestrojka-Verfechtung deutlich gedämpfter geworden; Boris Jelzin, ein Vorreiter der neuen Ideen, stürzte als Moskauer Parteichef ab; Jegor Ligatschow hat im Ausland beiläufig mitgeteilt, dass er es sei, und nicht Gorbatschow, der die Sitzungen des ZK-Sekretariats leite (was früher immer die fraglose Prerogative des KPdSU-Chefs war): Man könnte sich nachgerade fragen, wo Gorbatschow heute wäre, wenn er sich nicht aufgrund seines unzweifelhaften Westappeals noch im Aussendienst gebrauchen liesse.

Nun ist sein Buch, so wie es uns jetzt vorliegt, alles andere als das geeignete Mittel, die Zweifel auszuräumen. Entweder hat Gorbatschow alles selber geschrieben und würde dann einen kläglichen Mangel an logischer Denkfähigkeit offenbaren, oder er hat sich anderweitige Eingriffe gefallen lassen müssen und hätte dann die Autorität seines Amtes verloren. Ich tippe auf letzteres, zumal die komischen Umstände der sowjetischen Buchversion noch dazukommen (siehe letzte Nummer).

Nun, ja: Falls das Buch aufgrund von nachträglichen Korrekturen so zwielichtig geworden ist, spiegelt es wohl den heutigen Zustand der Perestrojka wider. *Christian Brügger*



Ihr Teppich- und Bodenbelagsgeschäft

W. Geelhaar AG Bern
Thunstrasse 7
am Helvetiaplatz
Tramlinien 3+5
Telefon 031 43 11 44

Auch für Reparaturen und
Reinigungen von Orient-,
Handweb- und Berber-
teppichen sind wir Ihr
Vertrauenshaus.

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's